

Höhere Erwerbsbeteiligung in Westdeutschland – Mehr Arbeitslosigkeit und Frühverrentungen in Ostdeutschland

Regionale und sozioökonomische Merkmale strukturieren den Altersübergang

Auf einen Blick ...

- Die höhere Erwerbstätigkeit im Alter ist maßgeblich auf die gestiegene Erwerbsbeteiligung von Frauen zurückzuführen: im Vergleich zu Männern weisen sie in allen Alterskategorien deutlich höhere Beschäftigungszuwächse auf. Diese resultieren jedoch zu einem erheblichen Teil aus der Zunahme der geringfügigen Beschäftigung sowie einer höheren Teilzeitquote der 60- bis 64-jährigen Frauen, während die Vollzeittätigkeit von Frauen ab dem 50. Lebensjahr im Beobachtungszeitraum zurückgegangen ist.
- Zwischen 1996 und 2003 ist die Erwerbstätigkeit von Älteren zwar gestiegen, von dieser Entwicklung ausgenommen sind jedoch Männer zwischen dem 50. und 54. Lebensjahr: ihre Erwerbstätigenquote sinkt im Zeitverlauf um 3 Prozentpunkte; gleichzeitig nimmt (Alters-)Teilzeitarbeit von Männern zu, und zwar in allen Alterskategorien.
- Trotz einer Zunahme der Erwerbstätigkeit in den neuen Bundesländern ist hier die Erwerbsbeteiligung von Älteren deutlich geringer, die Anteile an Rentenbeziehern und Arbeitslosen sind dagegen weitaus höher als in Westdeutschland. Diese Befunde spiegeln die massive Ausgliederung von Älteren aus dem ostdeutschen Arbeitsmarkt über Arbeitslosigkeit und Frühverrentung wider.
- Aus diesem Grunde ist auch die Erwerbsbeteiligung von älteren Frauen in Westdeutschland inzwischen ebenso hoch wie in Ostdeutschland – bzw. ab dem 60. Lebensjahr sogar höher. Beim Altersübergang von westdeutschen Frauen spielt der Bezug einer eigenen Rente dagegen eine geringere und Nichterwerbstätigkeit eine größere Rolle als bei ostdeutschen Frauen.
- Die Erwerbsbeteiligung im Alter hängt in hohem Maße von der Qualifikation ab: Je höher der erworbene Berufsabschluss ist, desto höher ist die Erwerbstätigenquote und umso geringer die Wahrscheinlichkeit, vor dem 60. Lebensjahr aus dem Erwerbsleben auszuscheiden oder arbeitslos zu werden.
- Gering Qualifizierte sind im Alter häufiger und ab dem 55. Lebensjahr im Zeitverlauf in zunehmendem Maße auf Sozialhilfe angewiesen.

Fragestellungen

Unsere bisherigen, auf der Basis des Mikrozensus zunächst für die Bundesebene durchgeführten Analysen haben gezeigt, dass sich das Übergangsverhalten von Älteren im Zeitverlauf deutlich verändert hat (Büttner 2005b):

- Zwischen 1996 und 2003 hat die Erwerbstätigkeit zwischen dem 50. und 65. Lebensjahr zugenommen; relativ hohe Beschäftigungszuwächse gab es zwischen dem 56. und 63. Lebensjahr. Die wachsende Erwerbsbeteiligung von Älteren ist auf eine Zunahme der geringfügigen Beschäftigung und der Teilzeitarbeit zurückzuführen. Der im Zeitverlauf zu verzeichnende Rückgang des Rentnerstatus zwischen dem 60. und 63. Lebensjahr und der gleichzeitige Anstieg des Rentnerstatus ab dem 64. Lebensjahr sprechen zudem dafür, dass die seit 1997 geltenden rentenrechtlichen Abschlagsregelungen zu einer Verlängerung der Erwerbsphase geführt haben.
- Seit 2003 sind in nahezu allen Altersgruppen wieder deutliche Zuwächse bei der Arbeitslosigkeit zu beobachten, während „ausschließliche Nichterwerbstätigkeit“ von Älteren im Zeitverlauf deutlich abnimmt.¹ Auch Sozialhilfebezug scheint beim Altersübergang keine nennenswerte Rolle zu spielen – zumindest nicht auf der Bundesebene.

In dieser Ausgabe des Altersübergangs-Reports wird nunmehr unter Einbeziehung der Merkmale Region, Geschlecht und Qualifikation untersucht, ob und inwieweit spezifische Gruppen oder Regionen stärker oder weniger an diesen Veränderungen partizipieren als andere. In diesem Kontext ist insbesondere von Interesse,

- ob und inwieweit sich die Erwerbsmuster von Älteren in West- und Ostdeutschland unterschiedlich entwickelt haben und
- ob die höhere Erwerbsbeteiligung – und parallel dazu die abnehmende Nichterwerbstätigkeit – von Älteren maßgeblich auf die grundsätzlich gestiegene Erwerbstätigkeit von Frauen zurückzuführen ist.
- Weiterhin ist zu eruieren, ob der Sozialhilfebezug grundsätzlich eine unwesentliche Rolle beim Altersübergang spielt oder ob spezifische Gruppen mit eher diskontinuierlich verlaufenden Erwerbsbiographien, wie etwa Frauen oder An- und Ungelernte, im Alter eher auf Hilfen zum Lebensunterhalt angewiesen waren als andere.
- Es ist hinlänglich bekannt, dass gering Qualifizierte ein höheres Arbeitsmarktrisiko tragen. Sie verrichten zumeist körperlich anstrengende, schlecht bezahlte Arbeiten von begrenzter Dauer. Da An- und Ungelernte im Verlauf ihrer eher „brüchigen“ Erwerbsbiographie nur vergleichsweise geringe Rentenansprüche erwerben können, wäre zu vermuten, dass sie später in Rente gehen als qualifizierte Erwerbspersonen. Andererseits befördern die aus der Erwerbstätigkeit resultierenden gesundheitlichen Belastungen den vorzeitigen Ausstieg aus dem Erwerbsleben. Im Hinblick auf das Altersübergangsgeschehen stellt sich somit die Frage, ob das Qualifikationsniveau auch im Alter über Erwerbsbeteiligung oder Arbeitslosigkeit bzw. Frühverrentung entscheidet.

Datenbasis und Vorgehensweise

Im Prozess des Altersübergangs werden unterschiedliche sozialrechtliche Statusformen durchlaufen, die in der Zusammenschau ein spezifisches, sich im Zeitverlauf veränderndes Erwerbsmuster ergeben. Die für das Altersübergangsgeschehen relevanten sozialrechtlichen Statuskategorien „arbeitslos Registrierte“², „Rentenbezieher“³, „Sozialhilfebezieher“, „aus-

¹ Hierzu gehören nichterwerbstätige Ältere, sofern sie nicht gleichzeitig arbeitslos gemeldet sind oder eine Transferleistung bzw. eine eigene Rente beziehen (zur Definition der von uns untersuchten Statusformen vgl. Büttner 2005b).

² In dieser Gruppe sind vermutlich auch spezifische Gruppen von „Vorruheständlern“ enthalten, die nach § 428 SGB III Lohnersatzleistungen oder das Altersübergangsgeld Ost (längstens bis 1997) beziehen, jedoch dem Arbeitsmarkt nicht mehr zur Verfügung stehen und in der Arbeitslosenstatistik auch nicht mehr als Arbeitslose geführt werden. Die Mikrozensus-Daten erlauben in diesem Zusammenhang keine klare Identifizierung der jeweiligen Fäl-

schließlich Nichterwerbstätige“ und „ausschließlich Erwerbstätige“ konnten mit Hilfe des Mikrozensus abgebildet und auf der Basis entsprechender Querschnitte Erwerbsmuster modelliert werden (zur Definition der einzelnen Statusformen, der Datenbasis und der methodischen Vorgehensweise siehe ausführlich Büttner 2005b). Während diesbezügliche Analysen auf Bundesebene noch nach Einzelalter möglich waren, traten bei den hier explizierten weiter gehenden, d. h. regions-, geschlechts- sowie qualifikationsspezifischen Analysen in einzelnen Statuskategorien Fallzahlenprobleme auf. Das damit verbundene Repräsentativitätsproblem wurde durch die Bildung der drei Alterskategorien „50 bis unter 55 Jahre“, „55 bis unter 60 Jahre“ sowie „60 bis 64 Jahre“ zumeist umgangen.⁴

Nachfolgend wird das Übergangsverhalten der 50- bis 64-Jährigen für den Zeitraum 1996 und 2003 zunächst für West- und Ostdeutschland untersucht und die unterschiedlichen regionalen Entwicklungen beim Altersübergang herausgearbeitet.

Unterschiedliche Erwerbsmuster in West- und Ostdeutschland

Wie schon der erste Blick auf die in den Abbildungen 1 und 2 dargestellten regionsspezifischen Erwerbsmuster zeigt, wird das Übergangsgeschehen in den neuen Bundesländern viel stärker durch Arbeitslosigkeit und Rentenbezug und weitaus weniger durch Nichterwerbstätigkeit und Sozialhilfebezug geprägt als im Westen. Die Erwerbsbeteiligung von Älteren ist in Ostdeutschland ebenfalls geringer. Die altersspezifischen Unterschiede und Veränderungen innerhalb der einzelnen Statuskategorien wollen wir im Folgenden genauer betrachten.

Während in Westdeutschland die **Erwerbsbeteiligung** in der Alterskategorie „50 bis unter 55 Jahre“ bis 2002 kontinuierlich steigt und in 2003 in etwa das Niveau des Vorjahres hält, sinkt die in Ostdeutschland in dieser Altersgruppe eher diskontinuierlich verlaufende Erwerbstätigkeitsquote im Zeitverlauf um 3 Prozentpunkte und liegt zum Ende des Beobachtungszeitraums mit rund 6 Prozentpunkten unterhalb der westdeutschen Quote.

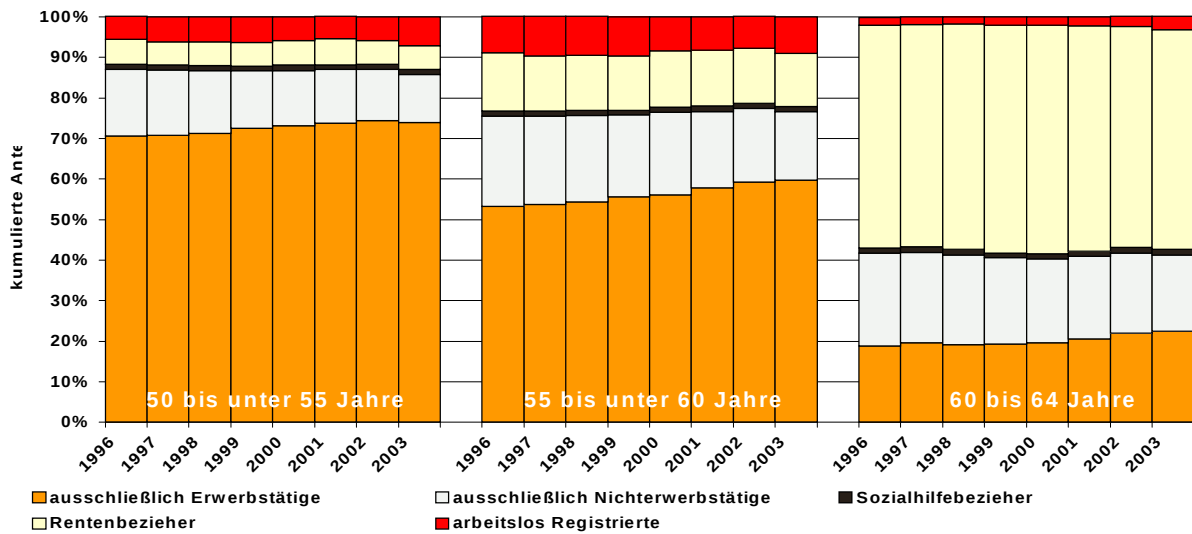
In der Altersgruppe „55 bis unter 60 Jahre“ nimmt die Erwerbstätigkeit in beiden Teilregionen kontinuierlich und in den neuen Bundesländern in stärkerem Maße zu; dennoch liegt die Erwerbstätigkeitsquote der 55- bis unter 60-Jährigen im Jahr 2003 auch hier noch 5,5 Prozentpunkte unterhalb des Westniveaus. Eine ähnliche Entwicklung ist bei den 60- bis 64-Jährigen zu beobachten, wobei deren Erwerbsbeteiligung in Ostdeutschland nur im Jahr 1997 leicht zurückgeht. Dieser „Ausreißer“ dürfte auf die Schließung des Altersübergangsgeldes Ost zurückzuführen sein, das bis spätestens Ende 1997 in die Altersrente wegen Arbeitslosigkeit führte.

le; diesbezügliche Analysen wurden jedoch anhand der BA-Statistiken durchgeführt und sind in einer früheren Ausgabe des Altersübergangs-Reports gut dokumentiert (vgl. Büttner/Knuth/Wojtkowski 2005).

³ Da unsere Analysen auf das Übergangsgeschehen zwischen Erwerbstätigkeit und Ruhestand fokussiert sind, setzt der von uns definierte Rentnerstatus den Bezug einer eigenen Rente voraus – und zwar nach Erfassung des Mikrozensus den Bezug einer Arbeiter-, Angestellten-, Knappschafts-, Kriegsopfer-, Unfallrente, öffentliche Rente/Pension oder Rente aus dem Ausland. Personen, die lediglich eine Hinterbliebenenrente beziehen, finden sich folglich hier nicht als Rentenbezieher, sondern vorwiegend in der Kategorie „ausschließlich Nichterwerbstätige“ wieder – sofern sie nicht gleichzeitig erwerbstätig oder arbeitslos gemeldet sind oder andere Transferleistungen beziehen (Büttner 2005b).

⁴ Insbesondere in der Kategorie „Sozialhilfebezieher“, aber auch in Einzelfällen in den Kategorien „ausschließlich Nichterwerbstätige“ und „arbeitslos Registrierte“ traten nach Bildung von Alterskategorien noch Fallzahlenprobleme auf, die sich jedoch zum großen Teil auf die ersten Jahre des Beobachtungszeitraums beschränken und damit den Informationsgehalt des aktuellen Querschnitts nicht schmälern. In den restlichen Fällen werden die im Rahmen unserer tiefer gehenden Analysen beschriebenen Entwicklungstrends von einer ausreichenden, nicht nach Alter differenzierten Gesamtzahl einzelner Statuskategorien gestützt.

Abbildung 1: Erwerbsstatus von Älteren in Westdeutschland nach Alterskategorien (1996 bis 2003)

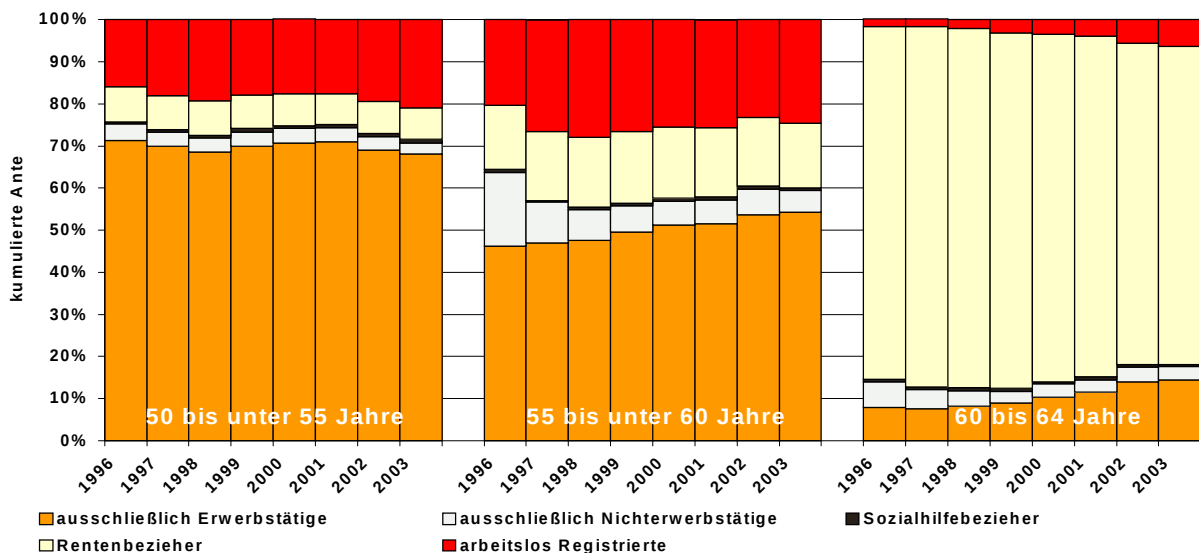


Quellen: Mikrozensus; eigene Berechnungen (gewichtet)

© IAT 2005

[Auswertungstabellen zum Download](#)

Abbildung 2: Erwerbsstatus von Älteren in Ostdeutschland nach Alterskategorien (1996 bis 2003)



Quellen: Mikrozensus; eigene Berechnungen (gewichtet)

© IAT 2005

[Auswertungstabellen zum Download](#)

In den neuen Bundesländern sind die Anteile der **Rentenbezieher** über den gesamten Beobachtungszeitraum in allen Alterskategorien höher als in Westdeutschland; besonders groß ist der Unterschied in der Alterskategorie „60 bis 64 Jahre“. Parallel zum leichten Rückgang der Erwerbstätigkeit in Ostdeutschland steigt im Jahr 1997 der Anteil der ostdeutschen Rentenbezieher in dieser Alterskategorie um 1,7 Prozentpunkte an, während er in Westdeutschland

sinkt. Im Jahr 2003 bezogen 54,1 Prozent aller Westdeutschen im Alter zwischen 60 und 64 Jahren eine eigene Rente, dagegen sind es in Ostdeutschland – trotz eines stärkeren Rückgangs des Rentnerstatus in dieser Alterskategorie im Zeitverlauf – noch gut drei Viertel. Dieser im Zeitverlauf hohe Anteil an Rentenbeziehern ist auf das Anfang der 90er Jahre eingeführte Altersübergangsgeld und die daraus resultierende Frühverrentungspraxis zurückzuführen, mit deren Hilfe der massive Abbau von Arbeitsplätzen in den neuen Bundesländern und die damit einhergehende Massenarbeitslosigkeit sozial abgefedert wurden. Nach Auslaufen des Altersübergangsgeldes Ost übernahm der Leistungsbezug nach § 428 SGB III diese Brückenfunktion (Büttner/Knuth/Wojtkowski 2005).

Sowohl in West- als auch in Ostdeutschland nimmt **Altersarbeitslosigkeit** wieder zu. In den neuen Bundesländern sind jedoch relativ weit mehr Ältere arbeitslos. In der Alterskategorie „50 bis unter 55 Jahre“ ist der Anteil der Arbeitslosen über den gesamten Beobachtungszeitraum rund drei Mal so hoch wie in den alten Bundesländern; in der Alterskategorie „55 bis unter 60 Jahre“ bewegt er sich im Zeitverlauf auf ähnliche Relationen zu. Mit Auslaufen des Altersübergangsgeldes Ost stieg die Arbeitslosigkeit in dieser Altersgruppe in den neuen Bundesländern zwischen 1996 und 1998 sprunghaft an,⁵ und zwar um rund 8 Prozentpunkte. Der Anteil der Arbeitslosen in der Alterskategorie „60 bis 64 Jahre“ lag bis einschließlich 1997 dagegen noch geringfügig unter dem Westniveau; nach Auslaufen des Altersübergangsgeldes nimmt der Arbeitslosenanteil jedoch auch in dieser Altersgruppe relativ stark und zudem kontinuierlich zu und ist im Jahr 2003 fast doppelt so hoch wie im Westen.

Das Altersübergangsgeschehen in Ostdeutschland ist somit stärker von Arbeitslosigkeit und Frühverrentung gekennzeichnet, während hier **Sozialhilfebezug** kaum eine Rolle bzw. **Nichterwerbstätigkeit** nur eine vergleichsweise geringe Rolle spielt. Dieser Befund weist auf regional unterschiedliche Erwerbsmuster hin, die in den nachfolgenden Analysen unter Einbeziehung des Merkmals „Geschlecht“ noch deutlicher werden.

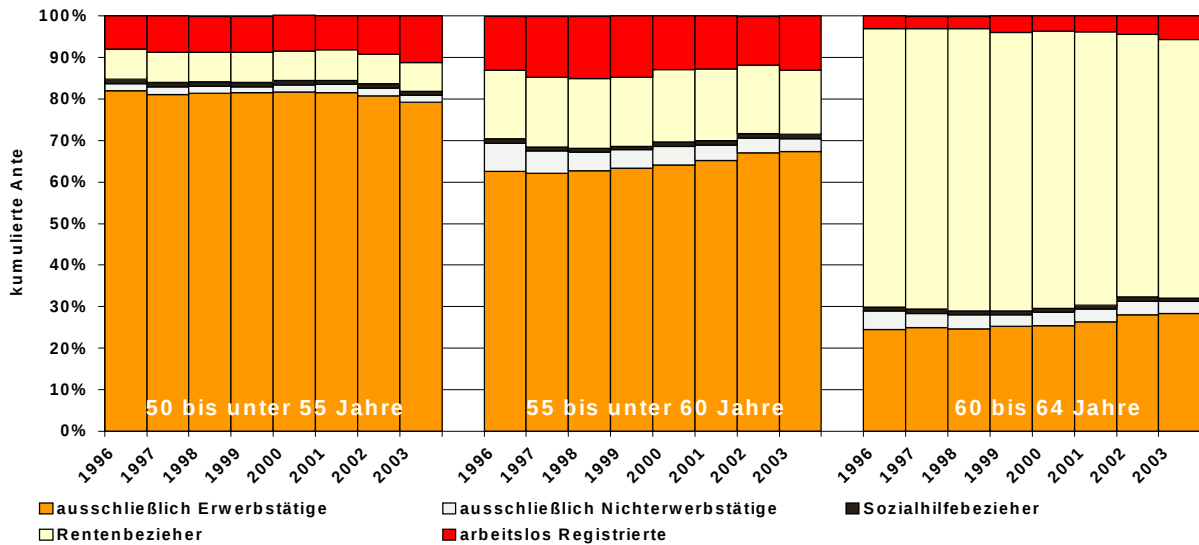
Geschlechtsspezifische Unterschiede beim Altersübergang

Ein erster grober Vergleich der für Männer und Frauen jeweils erstellten Erwerbsmuster zeigt (siehe Abbildungen 3 und 4), dass im Jahr 2003 die Erwerbstätigkeit von älteren Frauen deutlich niedriger und die Nichterwerbstätigkeit weitaus höher ist als die der Männer. Der Rentnerstatus – definiert als Bezug einer eigenen Rente (vgl. Fußnote 3) – spielt beim Altersübergang von Frauen eine relativ geringere, der Sozialhilfebezug hingegen eine etwas größere Rolle. Auch hier wollen wir die altersspezifischen Unterschiede und Veränderungen innerhalb einzelner Statuskategorien betrachten.

Während die **Erwerbstätigkeit** von Frauen im Zeitverlauf in allen Alterskategorien kontinuierlich steigt, ist die Erwerbstätigkeitsquote der Männer in der Altersgruppe „50 bis unter 55 Jahre“ nach 2000 wieder rückläufig und fällt bis 2003 auf 79,2 Prozent zurück – das sind gegenüber 1996 rund 3 Prozentpunkte weniger. Die Erwerbstätigkeitsquote von Frauen in dieser Alterskategorie steigt dagegen im Zeitverlauf um 7,2 Prozentpunkte auf 66,3 Prozent an. In der mittleren und höchsten Alterskategorie haben Frauen höhere Beschäftigungszuwächse zu verzeichnen als Männer; dennoch liegt ihre Erwerbsbeteiligung im Jahr 2003 mit 17,5 bzw. 15,2 Prozentpunkten auch hier noch deutlich unterhalb der jeweiligen Erwerbstätigkeitsquote der Männer.

⁵ Ob und inwieweit die in der Arbeitslosenstatistik nicht registrierten Bezieher des Altersübergangsgeldes Ost sich dennoch als „registrierte Arbeitslose“ betrachten und deshalb als solche erfasst sind, kann im Rahmen des Mikrozensus nicht identifiziert werden (vgl. FN 2).

Abbildung 3: Erwerbsstatus von Männern nach Alterskategorien in Deutschland (1996-2003)

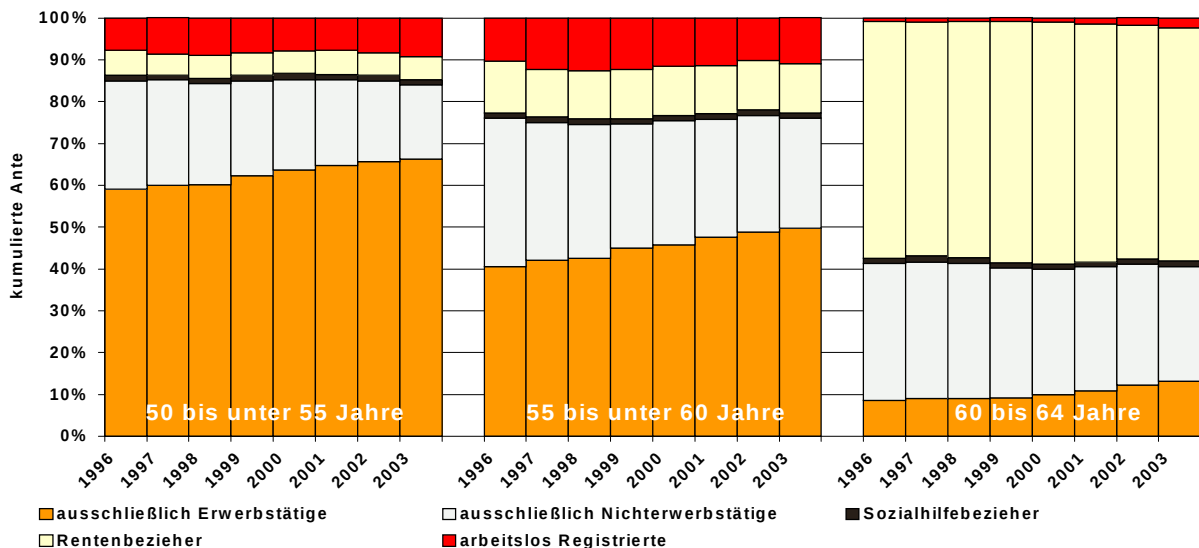


Quellen: Mikrozensus; eigene Berechnungen (gewichtet)

© IAT 2005

[Auswertungstabellen zum Download](#)

Abbildung 4: Erwerbsstatus von Frauen nach Alterskategorien in Deutschland (1996-2003)



Quellen: Mikrozensus; eigene Berechnungen (gewichtet)

© IAT 2005

[Auswertungstabellen zum Download](#)

Westdeutsche Frauen haben im Alter die Erwerbsbeteiligung ihrer Altersgenossinnen in den neuen Bundesländern inzwischen nicht nur auf-, sondern zum Teil sogar überholt ([geschlechts-/regionsspezifische Grafiken und Auswertungstabellen zum Download](#)): Bis 2003 erreichen sie in der jüngsten Alterskategorie nahezu das gleiche Beschäftigungsniveau; dies gilt ebenso für die mittlere Alterskategorie, wobei ihre Erwerbstätigkeit bis 2001 hier noch höher war als die der

ostdeutschen Frauen, deren Erwerbstätigenquote im Zeitverlauf jedoch überproportional um 10 Prozentpunkte auf das Westniveau angestiegen ist. In der Alterskategorie „60- bis 64-Jahre“ waren bei den westdeutschen Frauen dagegen über den gesamten Beobachtungszeitraum deutlich höhere Erwerbstätigenquoten zu verzeichnen – im Jahr 2003 betrug diese 14,5 Prozent und lag damit 6,3 Prozentpunkte über der ostdeutschen „Frauenquote“. Die im Zeitverlauf geringere Erwerbstätigkeit von ostdeutschen Frauen ab dem 55. Lebensjahr spiegelt den in Ostdeutschland anhaltenden Ausgliederungsprozess von Älteren aus dem Arbeitsmarkt über Arbeitslosigkeit wider. Entsprechend hoch ist deshalb hier auch der Anteil arbeitsloser Frauen in der Altersgruppe „55 bis unter 60 Jahre“ sowie der Anteil der Rentenbezieherinnen in der Altersgruppe „60 bis 64 Jahre“ (siehe unten).

Wie weiter gehende Untersuchungen zeigen, ist die höhere Erwerbsbeteiligung von älteren Frauen zu einem erheblichen Teil auf eine Zunahme der geringfügigen Beschäftigung – hier untersucht als einzige oder hauptsächliche Erwerbstätigkeit – zurückzuführen (siehe Abbildung 5).⁶ Bis 2002 ist der Anteil der geringfügig beschäftigten Frauen an allen (ausschließlich) erwerbstätigen Frauen – trotz der nach 1999 ab dem 60. Lebensjahr zu beobachtenden rückläufigen Entwicklung zugunsten von Vollzeitbeschäftigung – gegenüber 1996 in allen Alterskategorien deutlich angestiegen: in der jüngsten und mittleren Altersgruppe um jeweils 3 Prozentpunkte auf 9,5 bzw. 11,1 Prozent, bei den 60- bis 64-jährigen Frauen sogar um 5,4 Prozentpunkte auf 21,6 Prozent.

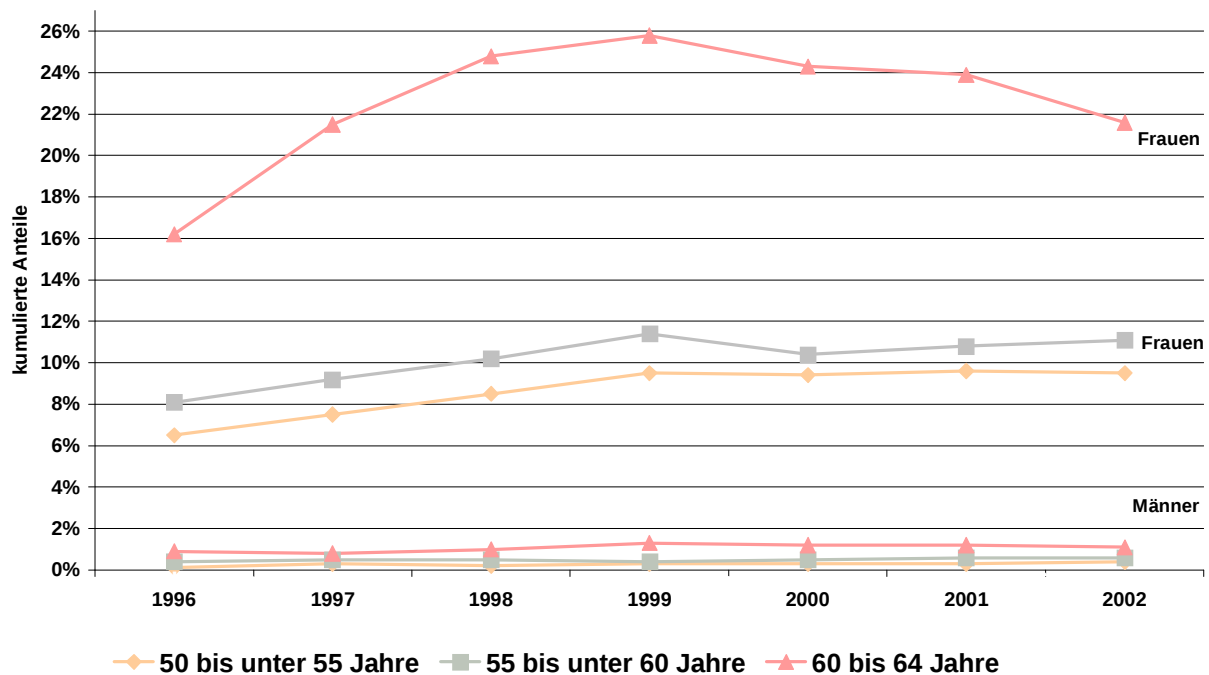
Teilzeitarbeit – ohne ausschließlich geringfügige Beschäftigung – hat in dieser und auch nur in dieser Altersgruppe im Zeitverlauf ebenfalls zugenommen, und zwar um rund 2 Prozentpunkte ([Grafik und Auswertungstabellen zum Download](#)). Teilzeitarbeit und geringfügige Beschäftigung zusammen genommen machen im Jahr 2002 bereits mehr als die Hälfte (51,5 Prozent) aller Beschäftigungsverhältnisse der 60- bis 64-jährigen Frauen aus;⁷ in der mittleren Altersgruppe sind es 44 und in der jüngsten Altersgruppe 42 Prozent. Dagegen sind nur 2,2 Prozent aller 50- bis 54-jährigen erwerbstätigen Männer entweder geringfügig oder in Teilzeit beschäftigt, in der mittleren Alterskategorie 3,2 und in der ältesten Alterskategorie 5,6 Prozent.⁸ Die Zuwächse bei der Teilzeitarbeit von Männern in der mittleren und ältesten Alterskategorie von 0,7 bzw. 1,8 Prozent könnten auf die ab dem 55. Lebensjahr förderbare, nach 1996 zunehmend und überwiegend von Männern in Anspruch genommene Altersteilzeitarbeit zurückzuführen sein, die wegen Rentenabschlägen immer seltener schon mit 60 in die Altersrente nach Altersteilzeitarbeit führt (vgl. Büttner 2005a). Bei den unter 55-Jährigen hingegen sind leichte Zuwächse der „klassischen“ Teilzeitarbeit zu beobachten.

⁶ Während die Zuordnung als Vollzeit- oder Teilzeitbeschäftigte durch entsprechende Selbsteinstufung der Befragten erfolgt, wird die geringfügige Beschäftigung im Mikrozensus analog der jeweils geltenden sozialversicherungsrechtlichen Regelungen definiert. Bis zum 31. März 2003 war eine Beschäftigung dann geringfügig, wenn das regelmäßige Arbeitsentgelt aus dieser Beschäftigung im Monat 325 EUR nicht übersteigt (ab 1. April 2003 400 EUR). Die bis dahin geltende Zeitgrenze von weniger als 15 Wochenstunden wurde durch die Einführung der Mini-Jobs zum 1. April 2003 abgeschafft.

⁷ Für unsere Auswertungszwecke hat uns das Statistische Bundesamt die bislang für die Jahre 1996 bis 2002 verfügbaren user-files zur Verfügung gestellt, für 2003 hingegen eine von uns in Auftrag gegebene kontrollierte Datenfernverarbeitung anhand des Originaldatensatzes durchgeführt. Differenzierte Auswertungen zur Teilzeitarbeit und zur geringfügigen Beschäftigung wurden nur mit den uns direkt verfügbaren user-files des Mikrozensus durchgeführt und erstrecken sich insofern nur auf den Zeitraum 1996 bis 2002.

⁸ Die Teilzeitquote ist hier definiert als Anteil aller Teilzeitbeschäftigten – ohne geringfügig Beschäftigung, sofern diese die einzige oder hauptsächlich ausgeübte Tätigkeit ist – an allen „ausschließlich Erwerbstätigen“.

Abbildung 5: Anteil der geringfügig Beschäftigten an den „ausschließlich Erwerbstätigen“ nach Geschlecht und Alterskategorien in Deutschland (1996-2002)



Quellen: Mikrozensus; eigene Berechnungen (gewichtet)

© IAT 2005

[Auswertungstabellen zum Download](#)

Im Hinblick auf den **Rentnerstatus** zeigen unsere Analysen, dass der Bezug einer eigenen Rente nur bei westdeutschen Frauen eine geringere Rolle beim Altersübergang spielt als bei Männern. Der Anteil an männlichen Rentenbeziehern in Westdeutschland geht im Zeitverlauf jedoch in allen Altersgruppen, insbesondere aber zwischen dem 60. und 64. Lebensjahr mit 4,2 Prozentpunkten viel stärker zurück als der Rentnerstatus von westdeutschen Frauen, der in der Altersgruppe 60- bis 64-Jahre sogar um 2 Prozentpunkte steigt. Dieser Befund lässt vermuten, dass westdeutsche Männer wegen der bei vorzeitiger Inanspruchnahme einer Altersrente seit 1997 wirksam werdenden Abschlagsregelungen ihren Rentnereintritt eher auf spätere Lebensjahre verschieben als westdeutsche Frauen, was frühere, auf der Basis der VDR-Rentenzugangstatistik durchgeführte Untersuchungen zum Rentenzugangsverhalten auch bestätigen ([geschlechts-/regionsspezifische Grafiken zum Download](#)). In Ostdeutschland sind die Anteile der Rentenbezieherinnen dagegen in allen Altersgruppen im gesamten Beobachtungszeit mindestens ebenso hoch wie die entsprechenden Anteile der ostdeutschen Männer bzw. im Jahr 2003 in der Altersgruppe „60 bis 64 Jahre“ sogar um 15,1 Prozentpunkte höher: Rund 83 Prozent aller 60- bis 64-Jährigen ostdeutschen Frauen beziehen im Jahr 2003 eine eigene Rente. Der relativ hohe Anteil an Rentenbezieherinnen von ostdeutschen Frauen spiegelt nicht nur den durch das Altersübergangsgeld Ost und den Leistungsbezug nach § 428 SGB III bewirkten Ausgliederungsprozess aus dem ostdeutschen Arbeitsmarkt wider, sondern auch ihre im Vergleich zu westdeutschen Frauen kontinuierlicheren Erwerbsbiographien und die damit verbundene rechtliche wie finanzielle Möglichkeit einer Verrentung vor Erreichen des 65. Lebensjahres.

Im Verhältnis zu der gegenüber Männern grundsätzlich geringeren Erwerbsbeteiligung erscheinen die Anteile von Frauen an der **Arbeitslosigkeit** zumindest vor dem 60. Lebensjahr – also noch vor dem möglichen Zugang in eine Altersrente – relativ groß (vgl. Abbildungen 3

und 4). Diese Relation bleibt auch unter Einbeziehung des Merkmals „Region“ bestehen. Während jedoch in Westdeutschland die Anteile der arbeitslosen Frauen in allen Alterskategorien deutlich unterhalb der Anteile der Männer liegen, sind in den neuen Bundesländern die Anteile arbeitsloser Frauen vor dem 60. Lebensjahr höher als die der ostdeutschen Männer – am Ende des Beobachtungszeitraums deutlich höher nur noch in der mittleren Alterskategorie. Insofern tragen insbesondere 55- bis 59-jährige ostdeutsche Frauen ein relativ hohes Arbeitslosigkeitsrisiko.

Wie der geschlechtsspezifische Vergleich weiter zeigt, spielt **Nichterwerbstätigkeit** beim Altersübergang der Männer in allen Alterskategorien kaum noch eine Rolle. Die Nichterwerbstätigkeit von Frauen sinkt zwar im Zeitverlauf ebenfalls kontinuierlich und zudem relativ stark, d. h. zwischen 5,3 und 9,3 Prozentpunkten, dennoch prägt sie den Altersübergang von Frauen auch weiterhin – und wie der regionale Vergleich zudem zeigt, insbesondere den Altersübergang von westdeutschen Frauen: Während westdeutsche Männer im Jahr 2003 nur Anteile zwischen 1,9 und 3,4 Prozent in allen Alterskategorien erreichen, steigt der Anteil der Nichterwerbstätigkeit von westdeutschen Frauen mit zunehmendem Alter an, und zwar von 21,5 Prozent in der jüngsten Altersgruppe über 30,9 Prozent in der mittleren Altersgruppe auf 34,2 Prozent in der ältesten Altersgruppe.

Ebenso weisen westdeutsche Frauen in allen Alterskategorien die relativ höchsten Anteile an **Sozialhilfebeziehern** auf; mit 1,3 bis maximal 1,7 Prozent sind diese jedoch noch relativ gering. Möglicherweise liefert die berufliche Qualifikation in diesem Zusammenhang, aber auch im Hinblick auf die anderen Statuskategorien weiter gehende Erkenntnisse zum Übergangsverhalten von Älteren.

Der Einfluss der beruflichen Qualifikation auf den Altersübergang

Nachfolgend wollen wir untersuchen, ob und inwieweit das Altersübergangsgeschehen von dem im Verlauf des Erwerbslebens erreichten Qualifikationsniveau beeinflusst wird. Als Indikator für Qualifikation haben wir den im Mikrozensus erhobenen höchsten beruflichen Abschluss herangezogen und die dazu verfügbaren 9 Merkmalsausprägungen zu folgenden Kategorien zusammengefasst: ohne Berufsabschluss, Lehrausbildung, Meister oder Techniker, Fachhochschul- oder Hochschulabschluss.

Die für die unterschiedlichen Qualifikationsniveaus jeweils nachgezeichneten Erwerbsmuster (**Grafiken und Auswertungstabellen zum Download**) zeigen sehr deutlich, dass die **Erwerbsbeteiligung** im Alter in hohem Maße von der beruflichen Qualifikation abhängt: Im gesamten Beobachtungszeitraum ist der Anteil der (ausschließlich) Erwerbstätigen in allen Alterskategorien umso höher, je höher der erworbene Berufsabschluss ist. Wie Tabelle 1 zu entnehmen ist, liegt die Erwerbstätigkeitsquote von hoch qualifizierten Älteren im Jahr 2003 in der Alterskategorie „50 bis unter 55 Jahre“ 33 Prozentpunkte und in der mittleren Alterskategorie 36 Prozentpunkte über der jeweiligen Erwerbstätigkeitsquote von Älteren ohne Berufsabschluss; zwischen dem 60. und 64. Lebensjahr üben hoch Qualifizierte fast vier Mal so häufig wie gering Qualifizierte und fast drei Mal so häufig wie Ältere mit Lehrausbildung eine Erwerbstätigkeit aus. Die hohe Erwerbsbeteiligung von hoch Qualifizierten nach dem 60. Lebensjahr ist u. a. auf die längere Ausbildungsphase und den daraus resultierenden späteren Eintritt ins Erwerbsleben zurückzuführen. Darüber hinaus sind sie in ihren beruflichen Tätigkeitsfeldern „mit vorrangig kognitiven Anforderungen und hohem Sozialprestige“ einem relativ geringen Risiko ausgesetzt, erwerbsunfähig zu werden (vgl. Morschhäuser 2003). Zudem sind sie seltener von der betrieblichen Frühverrentungspraxis betroffen als etwa Facharbeiter.

Für diesen Befund spricht auch der relativ geringe Anteil an hoch qualifizierten Rentenbeziehern sowohl vor dem 60. Lebensjahr als auch in späteren Lebensjahren. Zudem sinkt der

Rentnerstatus von hoch Qualifizierten in der ältesten Alterskategorie mit 6,8 Prozentpunkten im Zeitverlauf viel stärker als in den anderen Qualifikationskategorien. Die in der relativ kurzen Erwerbsphase erworbenen Rentenanswartschaften erlauben offensichtlich immer seltener einen vorzeitigen, mit Abschlägen belegten Renteneintritt.

Tabelle 1: Erwerbstätigkeitsquoten von Älteren nach Qualifikationsniveau und Alterskategorien in Deutschland (2003)

Höchster Berufsabschluss	50 bis unter 55 Jahre	55 bis unter 60 Jahre	60 bis unter 65 Jahre
ohne Berufsabschluss	54,8 %	42,9 %	12,6 %
Lehrausbildung	72,5 %	56,8 %	16,9 %
Meister / Techniker	84,5 %	73,0 %	29,0 %
Fachhochschule / Hochschule	87,8 %	78,9 %	48,1 %

Quelle: Mikrozensus; eigene Berechnungen (gewichtet)

© IAT 2005

Der Rentnerstatus von gering Qualifizierten ist dagegen schon vor dem 60. Lebensjahr, also vor dem frühestmöglichen Bezug einer Altersrente, relativ häufig. Je geringer das Qualifikationsniveau ist, umso größer ist somit die Wahrscheinlichkeit, relativ frühzeitig aus dem Erwerbsleben auszuschcheiden und vor dem 60. Lebensjahr eine Erwerbsminderungsrente zu beziehen. Auch nach Morschhäuser (2003) korreliert das Risiko, erwerbsunfähig zu werden, sehr stark mit körperlich anstrengenden und gering qualifizierten Tätigkeitsfeldern. Ab dem 60. Lebensjahr liegt der Anteil der Rentenbezieher auf der niedrigsten Qualifikationsebene hingegen deutlich unter dem Rentneranteil der mittleren Qualifikationsebene. Unsere Vermutung, dass gering Qualifizierte ihren Eintritt in eine Altersrente wegen relativ geringer Rentenansprüche, die sie im Verlauf ihrer eher „brüchigen“ Erwerbsbiographie erwerben können, häufiger auf spätere Lebensjahre verschieben, bestätigt sich jedoch nicht, da ihr Rentnerstatus in der Alterskategorie „60 bis 64 Jahre“ im gleichen Maße sinkt wie bei Älteren mit mittlerer Qualifikation.

Das Risiko, im Alter arbeitslos zu werden, steigt mit abnehmendem Qualifikationsniveau – zumindest vor dem 60. Lebensjahr. Ab dem 60. Lebensjahr scheint es dagegen umgekehrt zu sein: Der Arbeitslosenanteil bei gering Qualifizierten ist im gesamten Beobachtungszeitraum in der Altersgruppe „60 bis 64 Jahre“ am niedrigsten, bei hoch Qualifizierten am höchsten (zumindest bis 2000). Im Zeitverlauf ist jedoch der Anteil an hoch qualifizierten Arbeitslosen in dieser Altersgruppe nur um etwa ein Drittel gestiegen, während sich der Arbeitslosenanteil auf der mittleren und niedrigsten Qualifikationsebene im gleichen Zeitraum mehr als verdoppelt hat. Auch vor dem 60. Lebensjahr fallen die zwischen 1996 und 2003 zu verzeichnenden Zuwächse bei der **Arbeitslosigkeit** höher aus als bei hoch Qualifizierten. Insofern ist eine gute Qualifikation auch im Alter der beste Schutz vor Arbeitslosigkeit.

Der Anteil der (ausschließlich) **Nichterwerbstätigen** sinkt in allen Alterskategorien mit zunehmendem Qualifikationsniveau, jedoch nur bis zur Kategorie „Meister oder Techniker“; die Anteile der nichterwerbstätigen hoch Qualifizierten liegen in allen Alterskategorien in 2003 über den jeweiligen Anteilen der Qualifikationsgruppe „Meister oder Techniker“.

Wie unsere Untersuchungen weiter zeigen, sind insbesondere gering qualifizierte Ältere auf Hilfen zum Lebensunterhalt angewiesen: In der jüngsten Alterskategorie beträgt der Anteil an **Sozialhilfebeziehern** im Jahr 2003 3,3 Prozent (1996 3,5 Prozent); in der mittleren und ältesten Alterskategorie ist er im Zeitverlauf auf 2,9 bzw. 2,6 Prozent angestiegen. Bei Älteren mit mittlerer Qualifikation spielt der Sozialhilfebezug dagegen kaum, bei den hoch qualifizierten 60- bis 64-Jährigen erst seit 2001 eine nennenswerte, jedoch relativ geringe Rolle beim Alters-

übergang. Grundsätzlich ist zu berücksichtigen, dass der Sozialhilfebezug aufgrund der für diese Statusform vorgenommenen sehr engen Definition hier nur unvollständig abgebildet werden kann; aus methodischen Gründen finden sich Sozialhilfebezieher, die zugleich arbeitslos gemeldet sind und/oder Lohnersatzleistungen der BA oder eine eigene Rente beziehen, in den anderen Statuskategorien wieder (Büttner 2005b).

Fazit

Unsere Untersuchungen haben gezeigt, dass die zunehmende Erwerbstätigkeit im Alter insbesondere zurückzuführen ist auf

- die relativ hohen Zuwächse der Erwerbstätigkeit von Frauen, die wiederum zu einem erheblichen Teil aus der Zunahme der geringfügigen Beschäftigung resultieren: im Jahr 2002 arbeitete jede fünfte erwerbstätige Frau zwischen dem 60. und 64. Lebensjahr in derartigen Beschäftigungsverhältnissen, wobei hier noch zu berücksichtigen ist, dass gerade diese Altersgruppe durch die grundsätzliche Untererfassung der geringfügigen Beschäftigung im Mikrozensus stark unterrepräsentiert ist.⁹
- Die deutliche Zunahme der Teilzeitarbeit von Frauen zwischen dem 60. und 64. Lebensjahr und die höhere Teilzeitquote von Männern ab dem 55. Lebensjahr weisen zudem darauf hin, dass die ab 55 förderbare Altersteilzeitarbeit möglicherweise auch in der Teilzeitvariante zunehmend als Brücke bis zum Renteneintritt genutzt wird. Der Mikrozensus erlaubt jedoch keine Unterscheidung nach Altersteilzeitarbeit und „klassischer“ Teilzeitarbeit. Der Anstieg der Teilzeitquote bei den 50- bis 54-jährigen Männern bei einem gleichzeitigen Rückgang ihrer Erwerbstätigkeitsquote um fast 3 Prozent ist jedoch ein Indiz dafür, dass Teilzeitarbeit in der „klassischen“ Variante im Hinblick auf die Erwerbsbeteiligung im Alter einen eigenständigen Effekt hat.

Sowohl für Männer als auch für Frauen ist zu konstatieren, dass Teilzeitarbeit und insbesondere geringfügige Beschäftigung die Vollzeittätigkeit im Alter im Zeitverlauf zunehmend substituieren. Dieser sich bis 2002 bereits abzeichnende und im Mikrozensus noch unterzeichnete Trend (siehe oben) wird durch die Einführung der Mini-Jobs seit 1. April 2003 weiter zugenommen haben. Innerhalb nur eines Jahres hat sich die Zahl der ausschließlich geringfügig Beschäftigten um 523.100 erhöht. Die 55- bis 64-Jährigen waren hier mit 17 Prozent und Frauen mit 68,1 Prozent überdurchschnittlich vertreten (vgl. Bundesagentur für Arbeit 2004). Insofern sind für die Zukunft Verdrängungseffekte bei der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung und damit weitere Einnahmelücken in der gesetzlichen Rentenversicherung zu erwarten, wenn diese mit dem zweiten Gesetz für moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt („Hartz II“) initiierte Entwicklung nicht durch ein Umsteuern der Politik gestoppt wird.

In den neuen Bundesländern ist die Erwerbstätigkeit ab dem 60. Lebensjahr zwar ebenfalls gestiegen, dennoch liegen die Erwerbstätigkeitsquoten in allen Alterskategorien im Jahr 2003 deutlich unter dem Westniveau. Selbst westdeutsche Frauen haben im Alter die Erwerbstätigkeit ihrer Altersgenossinnen in den neuen Bundesländern inzwischen ein- und zum Teil überholt. Die Anteile an Rentenbeziehern und Arbeitslosen sind hier dagegen deutlich höher. Das spezifische ostdeutsche Erwerbsmuster beim Altersübergang spiegelt die massive Ausgliederung

⁹ Letzteres gilt noch mehr für Männer, deren geringfügige Beschäftigung nach den Mikrozensus-Auswertungen im Zeitverlauf nur unwesentlich gestiegen ist (Fuchs/Söhnlein 2003). – Das Berichtswochenkonzept des Mikrozensus ermöglicht lediglich Momentaufnahmen, was insbesondere im Hinblick auf den Umfang der geringfügigen Beschäftigung zu einer statistischen Untererfassung führt, da gerade diese Beschäftigungsform starken saisonalen Schwankungen unterliegt. Zudem wird im Rahmen der Haushaltsbefragung nicht jedes Haushaltsmitglied, das geringfügig beschäftigt ist, von den Befragten als Erwerbstätiger eingestuft, da durch diese Beschäftigungsform häufig nur ein Zuverdienst realisiert werden soll.

rung von Älteren aus dem ostdeutschen Arbeitsmarkt über Arbeitslosigkeit und Frühverrentung wider.

Erwerbsbeteiligung im Alter hängt in hohem Maße von dem im Verlauf der Erwerbsbiographie erworbenen Qualifikationsniveau ab. Eine gute schulische und berufliche Bildung ist nicht nur Voraussetzung zum Eintritt in den Arbeitsmarkt, sondern auch zur Verlängerung der „Aufenthaltsberechtigung“ auf dem Arbeitsmarkt, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern in allen EU-Ländern (Bosch/Schief 2005). Nach den Mikrozensus-Auswertungen ist die Erwerbsbeteiligung von gering Qualifizierten in allen Alterskategorien am niedrigsten, und 20 bis 40 Prozent aller Erwerbstätigen ohne Berufsabschluss sind nach Schätzungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) ausschließlich geringfügig beschäftigt (Reinberg/Hummel 2005). Wie unsere Untersuchungen weiter zeigen, sind gering Qualifizierte vor dem 60. Lebensjahr stärker von Arbeitslosigkeit betroffen und scheiden relativ häufig über Frühverrentung aus dem Erwerbsleben aus. Im Alter sind sie zudem häufiger und im Zeitverlauf zunehmend auf Hilfen zum Lebensunterhalt angewiesen. Gering Qualifizierte treten in der Regel eher ins Berufsleben ein, arbeiten häufig in gesundheitlich belastenden Tätigkeitsfeldern mit zumeist begrenzten Tätigkeitsdauern und geringer Entlohnung und scheiden aufgrund gesundheitlicher Probleme im Durchschnitt früher aus dem Erwerbsleben aus. Insofern ist nicht nur ihre Lebenserwartung, sondern auch ihr Alterseinkommen im Vergleich zu Älteren mit mittlerer und höherer Qualifikation – selbst bei einer längeren Erwerbsbiographie – geringer. Um den mit dem Qualifikationsstatus verbundenen Ungleichheitsstrukturen auf dem Arbeitsmarkt begegnen zu können, wäre nicht nur eine flexiblere, an der Lebensarbeitszeit orientierte Öffnung von Altersgrenzen, sondern auch eine vorzeitige Austrittsoption für „verbrauchte“ Menschen erforderlich, die ihnen eine finanziell abgesicherte Ruhestandsphase ermöglicht. Um die vom Europäischen Rat für die 55- bis 64-Jährigen anvisierte Beschäftigungsquote von mindestens 50 Prozent bis 2010 realisieren zu können, müsste zudem die Beschäftigungsfähigkeit nicht nur, aber insbesondere die von gering Qualifizierten durch geförderte Weiterbildungsangebote (siehe dazu Vorschläge der Expertenkommission „Finanzierung lebenslangen Lernens“ 2004) und durch verbesserte, altersgerechtere Arbeitsbedingungen erhöht werden. Durch gezielte personal-, gesundheits- und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen könnte das eigene Arbeitsvermögen nicht nur länger, sondern – als Voraussetzung dazu – im Verlauf der Erwerbsbiographie auch schonender genutzt werden.

Altersarbeitslosigkeit hat wieder deutlich zugenommen, und zwar in allen Alterskategorien. Die anwachsende Gruppe der „jungen alten“ Arbeitslosen wird jedoch künftig nicht mehr auf bisherige, in den kommenden Jahren auslaufende Regelungen zurückgreifen können, die einen vorzeitigen Erwerbsaustritt „sozialverträglich“ flankieren (zur Externalisierung der Arbeitslosigkeit siehe auch Bellmann et. al. 2003). Vor diesem Hintergrund und angesichts der nach wie vor bestehenden schlechten Wiedereingliederungschancen von Älteren auf dem Arbeitsmarkt würde eine weitere Heraufsetzung der regulären Altersgrenze lediglich zu einer Verlängerung der Überbrückungsphase zwischen Erwerbstätigkeit und Renteneintritt durch längere Arbeitslosigkeitsdauern führen. Angesichts der bislang schon erfolgten faktischen und erheblichen Absenkung des Renteniveaus durch Änderungen an der Rentenformel, mehrfache Nullrunden, veränderte Anrechnungszeiten, Abschlagsregelungen bei vorzeitigem Renteneintritt, nachgelagerte Besteuerung und Entrichtung des vollständigen Versicherungsbeitrages in die Pflegeversicherung als Folge von anhaltenden Einnahmelücken in der gesetzlichen Rentenversicherung lassen unsere Befunde befürchten, dass das schon gebannt geglaubte Gespenst der Altersarmut zukünftig wieder zu einer ernst zu nehmenden Bedrohung wird, zumal eine zusätzliche private Altersvorsorge nur denjenigen gelingen kann, die durch das gesetzliche Rentensystem ohnehin abgesichert sind.

Um die anhaltenden arbeitsmarkt- und rentenpolitischen Probleme lösen zu können, müssten sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse ausgeweitet und zusätzliche Be-

beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen werden, was allerdings wirtschaftliches Wachstum bzw. eine Stärkung der Binnennachfrage voraussetzt. Allein um die Beschäftigungsquote der 55 bis 64-Jährigen bis 2010 auf mindestens 50 Prozent zu erhöhen, müssten nach den von Bosch und Schief auf der Grundlage der Europäischen Arbeitskräftestichprobe von 2004 durchgeführten Berechnungen in Deutschland derzeit rund 800.000 Ältere mehr beschäftigt werden (Bosch/Schief 2005).

Literatur

- Bellmann, Lutz/ Hilpert, Markus/ Kistler, Ernst/ Wahse, Jürgen (2003):** Herausforderungen des demografischen Wandels für den Arbeitsmarkt und die Betriebe. Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 2, Sonderdruck.
- Bosch, Gerhard/ Schief, Sebastian (2005):** Politik für ältere Beschäftigte oder Politik für alle? Zur Teilnahme älterer Personen am Erwerbsleben in Europa. IAT-Report 2005-04.
<http://iat-info.iatge.de>
- Bundesagentur für Arbeit (2004):** Mini- und Midijobs in Deutschland, Sonderbericht: Dezember 2004.
<http://doku.iab.de/externe/2004/k041215f09.pdf>
- Büttner, Renate/ Knuth, Matthias (2004):** Spätere Zugänge in Frührenten – Regelaltersrente auf dem Vormarsch. Altersübergangs-Report 2004-01.
<http://iat-info.iatge.de/index.html?auem-report/index.html>
- Büttner, Renate (2005a):** Die Wirkungsweise der Rentenreformen auf den Altersübergang – Rentenabschläge führen zu späteren Renteneintritte und zu Ausweichreaktionen zwischen den Rentenarten. Altersübergangs-Report 2005-01.
<http://iat-info.iatge.de/index.html?auem-report/index.html>
- Büttner, Renate/ Knuth, Matthias/ Wojtkowski, Sascha (2005):** Die Kluft zwischen Erwerbsaustritt und Renteneintritt wird wieder größer – Leistungsbezug „unter erleichterten Voraussetzungen“ und Altersteilzeitarbeit spielen beim Altersübergang eine zunehmende Bedeutung. Altersübergangs-Report 2005-03.
<http://iat-info.iatge.de/index.html?auem-report/index.html>
- Büttner, Renate (2005b):** Zunehmende Erwerbsbeteiligung von Älteren – Rentenabschläge führen zu einer höheren Erwerbsbeteiligung im Alter – Teilzeitarbeit und geringfügige Beschäftigung haben zunehmende Bedeutung beim Altersübergang. Altersübergangs-Report 2005-04.
<http://iat-info.iatge.de/index.html?auem-report/index.html>
- Expertenkommission „Finanzierung lebenslangen Lernens“ (2004):** Finanzierung lebenslangen Lernens: der Weg in die Zukunft. Bielefeld.
http://www.bmbf.de/pub/schlussbericht_kommission_III.pdf
- Fuchs, Johann/ Söhnlein, Doris (2003):** Lassen sich die Erwerbsquoten des Mikrozensus korrigieren? Erwerbstätigenrevision des Statistischen Bundesamtes: Neue Basis für die IAB Potenzialschätzung und Stille Reserve. IAB-Werkstattbericht, Ausgabe Nr. 12 vom 28.11.2003.
<http://www.iab.de/asp/internet/dbdokShow.asp?pkyDoku=k031201n01>
- Morschhäuser, Martina (2003):** Gesund bis zur Rente? Ansatzpunkte einer alternsgerechten Arbeits- und Personalpolitik. In: Badura, Bernhard/ Schellschmit, Henner/ Vetter, Christian (Hg.): Fehlzeiten-Report 2002. Demographischer Wandel. Herausforderungen für die betriebliche Personal- und Gesundheitspolitik. Berlin u.a.: Springer Verlag: 59-71.
- Reinberg, Alexander/ Hummel, Markus (2005):** Vertrauter Befund – Höhere Bildung schützt auch in der Krise vor Arbeitslosigkeit. IAB-Kurzbericht, Ausgabe Nr. 9 vom 13.06.2005.
<http://doku.iab.de/kurzber/2005/GGTSPU-iat-gate.iatge.de-3352-496526-DAT/kb0905.pdf>

Der **Altersübergangs-Report** bringt in unregelmäßiger Folge Ergebnisse des Projekts „Altersübergangs-Monitor“, das die Hans-Böckler-Stiftung seit 2003 fördert und das vom Institut Arbeit und Technik durchgeführt wird.

Das zweijährige Pilotprojekt hat zum Ziel, betrieblichen und gesellschaftlichen Akteuren ein repräsentatives und möglichst zeitnahes Bild vom Übergangsgeschehen zwischen der Erwerbs- und der Ruhestandsphase zu vermitteln. Zu diesem Zweck werden verschiedene Datenquellen analysiert, systematisch aufeinander bezogen und im Kontext der Veränderung institutioneller Rahmenbedingungen interpretiert. Dadurch soll der Grundstein zu einer kontinuierlichen Sozialberichterstattung zum Thema „Altersübergang“ gelegt werden.

Renate Büttner ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsschwerpunkt „Entwicklungstrends des Erwerbssystems“ im Institut Arbeit und Technik.

Kontakt: buettner@iatge.de

Impressum

Altersübergangs-Report 2005-05

Redaktionsschluss: 20.09.2005

Hans-Böckler-Stiftung, Düsseldorf

verantwortlich für die Förderung des Projekts: Gudrun Linne, Gudrun-Linne@boeckler.de

Institut Arbeit und Technik, Gelsenkirchen

verantwortlich für die Durchführung des Projekts: PD Dr. Matthias Knuth, knuth@iatge.de

Redaktion

Karin Rahn
karin.rahn@boeckler.de

Matthias Knuth
knuth@iatge.de

Bestellungen / Abbestellungen

iat-report@iatge.de

HBS und IAT im Internet

Homepage:
<http://www.iatge.de>

<http://www.boeckler.de>

Der Altersübergangs-Report (ISSN 1614-8762) erscheint seit Oktober 2004 in unregelmäßiger Folge als ausschließlich elektronische Publikation. Der Bezug ist kostenlos.